

2020-02-02

DARSTELLUNG DES HERRN

Lesung: Maleachi 3, 1-4

Evangelium: Lukas 2, 22-40

Predigt

I

Das Fest, das wir feiern, liebe Mitchristen, kämpft mit den Problemen, die sich bei allen religiösen Feiern stellen.

Wir sind es gewohnt, alle Nachrichten in Echtzeit zu erhalten, fixiert auf Tag, Stunde und Minute.

Bei biblischen Geschichten, damit auch in den Gottesdiensten, haben wir es aber nicht mit Echtzeit zu tun.

Wir haben es, so möchte ich es bezeichnen, mit einer Symbolzeit zu tun:

Die Zahl 40 hat in der Bibel eine besondere Bedeutung.

40 – ist so etwas wie eine Zeit der Reifung und Entwicklung.

40 Tage dauerte die Sintflut.

40 Jahre mussten die Israeliten durch die Wüste wandern, bis sie ins versprochene Land Kanaan einziehen konnten.

40 Tage verharrte Mose auf dem Berg, bis er reif war für seinen Auftrag, das Volk zu führen.

40 Tage wanderte der Prophet Elija zum Berg Horeb, wo ihm Gott nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, nicht im Sturm, sondern in der Stille erschien.

40 Tage zog sich Jesus zurück, bis er reif war, öffentlich aufzutreten.

Und jetzt feiern wir eben das Fest der Darstellung des Herrn, 40 Tage nach der Geburt Jesu.

Das Evangelium beginnt mit den Worten:

«Es kam für die Eltern der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung.» (Lk 2,22)

Dieses Gesetz finden wir im 12. Kapitel des Buches Levitikus.

Es ist ein archaisches Gesetz, zu dem wir moderne Menschen kaum mehr einen Zugang haben.

Eine Frau gilt für 7 Tage nach der Geburt als unrein. Danach soll das Kind, sofern es ein Knabe ist, am achten Tag beschnitten werden. Die Frau bleibt aber für weitere 33 Tage unrein, d.h. sie darf nichts Geweihtes berühren und das Heiligtum nicht betreten.

Solches bringt heutzutage selbstbewusste Frauen auf die Palme. Typisch männlich patriarchales Denken sei das.

Die Frau gilt als unrein, während der Mann ungeschoren wegkommt.



Das ist aber einseitig. Denn auch für den Mann galt die Frau als unrein.
Somit hatte die Frau wenigstens 40 Tage Schonfrist.

II

Damit sind wir, nebst dem Zeitproblem – Echtzeit oder Symbolzeit - bei einem zweiten Problemkreis:

Vieles von dem, was in der Bibel steht, können wir gedanklich einfach nicht mehr nachvollziehen, z.B. diese Reinheitsvorschriften.

Maria und Josef, die Eltern Jesu, befolgten diese Vorschriften.

Aufgewachsen im jüdischen Glauben, war es für sie selbstverständlich, die mosaischen Gesetze zu halten.

Sie kommen zum Tempel, nach damaligem Verständnis zum Wohnsitz Gottes.

Hier werden sie von der Prophetin Hanna und vom betagten Simeon erwartet.

Simeon spricht nun ein Gebet, das bis jetzt zum kirchlichen Nachtgebet gehört:

*«Nun lässt du Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht,
das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.» (Lk 2,29-32)*

Simeon nennt das Kind *ein Licht, das die Heiden erleuchtet*.

Von diesem Licht für die Heiden hörten wir schon in einer Lesung an Weihnachten, wo es im Propheten Jesaja heisst:

«Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht, über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.» (Jes 9,1)

Wer aber sind die Heiden?

Auch da haben wir es mit einer Bedeutungsverschiebung seit der neutestamentlichen Zeit zu tun.

Heiden – so das Wort überhaupt noch gebraucht wird – das sind im Volksmund heute alle Nichtchristen: Muslime, Hindus, Buddhisten, Animisten etc.

Wenn die neutestamentlichen Schriftsteller von den Heiden sprechen, dann reden sie von uns, die wir nicht zum Volk der Juden gehören wie die Propheten, wie Maria, Josef und erst recht Jesus.

Der Evangelist zeigt durch dieses Gebet des Simeon auf:

Der Glaube an den einen Gott, mit dem Jesus so eng verbunden war, dass er ihn seinen Vater nannte – dieser Glaube ist durch Jesus aus der Enge Israels in die ganze Welt hinausgetragen worden.

Wir sind die Nachkommen dieser Heiden, von denen im Neuen Testament immer wieder die Rede ist.

Durch Jesus sind wir mit dem Licht des Glaubens an den einen Gott erleuchtet worden.
Durch Jesus bekam dieser Gott für die ganze Welt ein menschliches Gesicht.

III

Nebst Simeon ist hier auch von der Prophetin Hanna die Rede.
Als sie jung Witwe wurde, heiratete Hanna nicht mehr, wie es eigentlich üblich war.
Sie blieb im Tempel und betete.

Hanna verkörpert die Sehnsucht nach Gott.
Wie sie dieses Kind sieht, ist ihre Sehnsucht erfüllt und sie lobt Gott.

Diese Sehnsucht nach Gott gilt es wachzuhalten, auch wenn es manchmal sehr lange dauert,
bis die Sehnsucht erfüllt wird.

Jesus begleitet uns dabei.

Er ist Licht in unserer Sehnsucht nach Gott, selbst dann, wenn uns manches in der Bibel
fremd anmutet.

Wir können Gott nicht in unsere Denkmuster hineinpresse.
Wir können aus Gott kein pflegeleichtes Ideal machen.
Gott ist keine schöne Idee, die wir in unsere Denksysteme einbauen können.
Gott geht nicht auf wie eine mathematische Gleichung.
Er ist unbegreifbar, wie so manche biblische Geschichte.

Das ist gut so. Der hl. Augustinus schrieb einmal:
«Meinen wir, Gott begriffen zu haben, dann ist es nicht Gott.»

Gott ist unbegreiflich.
Doch Jesus gibt uns sein Licht auf dem Weg zu Gott hin, den wir endgültig erst dann
erkennen, wenn wir unsere Lebenswege abgesprochen haben, wie Hanna, wie Simeon.

Erich Guntli